

hautnah

Caritas-Zeitschrift für das Kinzigtal

■ **hautnah**

Nach 22 Jahren
die letzte Ausgabe

■ **OutinChurch**

Caritas Kinzigtal
bezieht Position

■ **Hospizdienste**

Sprechstunde und
Qualifizierungskurs



Nach 22 Jahren wird es Zeit für Veränderung



Liebe Leserin, lieber Leser, Sie halten die letzte Ausgabe von **hautnah** in Ihren Händen. 22 Jahre sind für ein Printmedienprodukt eine lange Zeit, zumal es in all den Jahren nur wenige kosmetische Korrekturen am Layout gab. Immerhin gelang es der Redaktion aus Frauen und Männern, die in vielen Bereichen der Caritas andere Aufgaben zu verantworten hatten, insgesamt 45 Ausgaben mit vielen in-

teressanten Berichten aus dem Leben der Caritas im Kinzigtal zusammenzustellen. Viele Menschen, die bei der Caritas um Rat und Hilfe nachfragten, viele Bewohner, Patienten und Angehörige, erfuhren so, was die Caritas mit ihren vielen Mitarbeitenden tagtäglich leistet.

Doch jetzt fragen wir uns, ob wir mit **hautnah** noch richtig liegen, um die Menschen von heute – in einer Zeit unendlicher Kommunikationsmittel – noch anzusprechen. Wir haben uns entschieden, unser **hautnah** nach über 22 Jahren in seiner jetzigen Form einzustellen. Aber: Wir haben schon Ideen, wie wir Sie auch in Zukunft erreichen; wie wir Sie als Kunde, Angehöriger, Bewohner, ehrenamtlich Mitarbeitender, Spender oder Sponsor weiterhin am Leben der Caritas im Kinzigtal teilhaben lassen. Spätestens nach der Sommerpause erfahren Sie dazu mehr!

Mir bleibt jetzt nur noch all denen, die sich mit einer großen verbandlichen Identifikation für **hautnah** engagiert haben, „Danke“ zu sagen. Ich meine besonders alle, die trotz vieler Aufgaben in ihren Diensten und Einrichtungen regelmäßig ihre Beiträge zu den Heften geliefert haben. In der Redaktion und Produktion war in unserem Haus von Anfang an Klaus Allgaier mitverantwortlich. Ihm zur Seite stand seit elf Jahren der ehemalige Pressereferent des Diözesan-Caritasverbandes Gerhard Lück, seit über fünf Jahren verantwortlich. Und wir hatten das Riesenglück, dass unser ehemaliger Zivildienstleistender Michael Remhof uns seit 2002 ehrenamtlich ein ansprechendes Layout lieferte. Nochmals: Allen, die zum Gelingen von **hautnah** beitrugen, danke ich sehr. Freuen Sie sich jetzt mit uns auf das was kommt!

■ RALPH SCHMIEGE, GESCHÄFTSFÜHRENDER VORSTAND

IN DIESER AUSGABE

In eigener Sache:
Nach 22 Jahren wird „hautnah“ eingestellt
SEITEN 2, 4, 5



Besuchs- und Hospizdienste:
Qualifizierungskurs und Hospizsprechstunde
SEITEN 8 & 12



Dorfhilfe und Familienpflege:
Spielerisch den eigenen Werten auf der Spur
SEITE 10



Bonifazhof Schapach:
Zufriedene Mitarbeiter dank guter Teamarbeit
SEITE 15



Viel los war bei der Caritas ...

... beim Auftakt der neuen Gruppe „Politische Bildung und Teilhabe“ im Mehrgenerationenhaus Haslach. Erneut kamen Rebecca Spittel und Vivanna Klarman vom Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg zu zwei Terminen, um Impulse und Fachwissen zur politischen Teilhabe zu vermitteln sowie einen offenen Austausch über aktuelle politische Themen und Sorgen zu begleiten. Die Gruppe wird sich in Zukunft regelmäßig in Haslach treffen, um politische Teilhabe und deren Umsetzung in den Fokus zu nehmen. Interessierte können sich an Maike Brückner unter der Telefon-Nummer 07832 99955-260 wenden.



... im März, als die Mitarbeitenden aller Dienste und Einrichtungen des Caritasverbandes Kinzigtal ihre Mitarbeitervertretung (MAV) wählten. Die MAV ist das Gremium, das analog zum Betriebsrat in der freien Wirtschaft oder der Personalvertretung im öffentlichen Dienst, die Interessen der Mitarbeiterschaft gegenüber dem Dienstgeber vertritt. Die MAV hat u.a. die Aufgabe darauf zu achten, dass alle Mitarbeiter nach Recht und Billigkeit analog der Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) behandelt werden. Sie ist z.B. auch beim Gesundheitsschutz, bei Unfallverhütung, Arbeitszeiten zu beteiligen und sie nimmt Anregungen und Beschwerden von der Mitarbeiterschaft auf und versucht diese zu klären. Gewählt wurden Stefanie Brüscke (CSD), Simone Niesel (SST Haslach), Alexandra Spicher (St. Luitgart), Dorothea Brust-Etzel (Hospiz, MGH) (vorne v.l.), Petra Vogt (Verwaltung), Heike Amato (ABH), Irene Remler (ABH), Jens Kürten (Zentraler Pflegexperte), Stefan Ilg (SST Haslach) (hinten v.l.).



... immer dann, wenn die Experten vom Stromsparcheck einmal pro Monat zur kostenlosen Beratung ins Caritashaushaus kommen. Der Stromsparcheck hilft Haushalten mit niedrigem Einkommen durch einen persönlichen Energiesparplan und kostenlose Energiesparartikel ihre Nebenkosten zu senken. Das können u.a. Energiesparlampen oder Wasserspar-Duschköpfe sein..

In 22 Jahren die Caritas im Kinzigtal präsentiert

INTERVIEW MIT KLAUS ALLGAIER, EINEM DER „GRÜNDUNGSVÄTER“, ZUR GESCHICHTE VOM HAUTNAH

hautnah: Klaus, du gehörtest im Sommer 2000 zum ersten Redaktionsteam vom Verbandsorgan **hautnah**. Was waren vor über 22 Jahren beim Caritasverband Gründe, zweimal im Jahr eine eigene Zeitschrift herauszugeben?

Allgaier: Die drei Sozialstationen in Haslach, Zell und Wolfach wollten für ihre Patienten und Angehörigen eine Info-Zeitschrift herausgeben. Die Inhalte waren damals u.a. Vorstellen von Angeboten und neuen Mitarbeitern, Rätsel- und Schmunzlecke, Besinnliches, Infos zu rechtlichen Fragen oder zu Themen wie Umgang mit Demenz oder Parkinson. Ein ehemaliger Zivi der Sozialstation Haslach entwarf das erste Layout.

hautnah: Welche Zielgruppen hattet ihr im Blick, wen wolltet ihr ansprechen?

Allgaier: Angehörige, pflegebedürftige Menschen, Kunden vom „Essen auf Rädern“, Bewohner vom betreuten Wohnen und die Gäste der Tagespflege.

hautnah: Gab es für die Inhalte Vorgaben, wurden für die Hefte Schwerpunkte gesetzt?

Allgaier: Jede Einrichtung hatte ihre eigene Seite und konnte sie frei gestalten. Darüber hinaus gab es noch Seiten, die wir gemeinsam gestalten. Nach und nach hat sich „hautnah“ dann zu einer Caritas-Zeitschrift entwickelt, in der alle Dienste und Einrichtungen, die im Kinzigtal zur Caritas gehören, vertreten sind. Später gab es auch Ausgaben mit Schwerpunktthemen, zu denen alljährlich das jeweilige Jahresmotto der Caritas gehörte.

hautnah: Wie habt ihr die Redaktion organisiert? Ihr wart keine Journalisten und musstet **hautnah** neben eurer anderen Arbeit produzieren?

Allgaier: Wir trafen uns mit allen Verantwortlichen oder Autoren einmal vor der nächsten Ausgabe und sprachen Inhalte und Termine ab. Ich kümmerte mich dann ums Redigieren der Texte und hielt die Kontakte zum Grafiker und zur Druckerei.

hautnah: Wer hat sich um das Layout von **hautnah** gekümmert und gab es bei der Gestaltung im Laufe der Jahre viele Veränderungen? Wie war's mit der Auflage?

Allgaier: Wir hatten das Glück, dass wir mit Michael Remhof beim Caritasverband Kinzigtal einen Zi-

vildienstleistenden hatten, der sich grafisch ausbildete und ab Nr. 6 im Herbst 2002 die Gestaltung auch nach seinem Ausscheiden bei uns bis heute übernahm. Am Layout änderte sich dann ab Nr. 10 wenig. Ab Nr. 23 im Sommer 2011 wechselten wir vom „rotbraun“ auf vierfarbige Gestaltung. Unterstützend kamst du als Caritas-Pressereferent im Ruhestand im Frühjahr 2011 in die Redaktion und hast mich vor knapp fünf Jahren in der Leitung abgelöst. Die Auflage begann mit 1.000 Exemplaren und steigerte sich bis zuletzt auf 2.400 Exemplare.

hautnah: Klaus, ist deiner Meinung nach ein solches Printprodukt wie **hautnah** noch das richtige Organ für den Caritasverband, um die Caritas im Kinzigtal in der Öffentlichkeit darzustellen?

Allgaier: Das ist sicher aktuell, wo viele von „social media“ sprechen, eine spannende Frage! Wenn die Hauptzielgruppen, und das wären für mich nach wie vor die uns anvertrauten Menschen – man spricht heute von „Kunden“ – und ihre Angehörigen sowie die Inhalte zueinander passen, wird „hautnah“ auch gelesen und geschätzt.

hautnah: Vielen Dank, Klaus, ich wünsche dir weiterhin alles Gute für deine Arbeit im Pflegestützpunkt.

■ INTERVIEW HAUTNAH: GERHARD LÜCK

Klaus Allgaier, langjähriger Caritassozialarbeiter, gehörte 2000 zu den Gründern vom „hautnah“.



hautnah kann Veränderungen ertragen!

AUCH DER NACHFOLGER WIRD DIE GESAMTE CARITAS IM KINZIGTAL ABBILDEN

Das **hautnah** wird eine Hochglanz-Werbebrochure! Nein, das stimmt natürlich nicht. „Aber ein bisschen Veränderung könnte es schon ertragen“ war sich die Redaktionsgruppe von **hautnah** im letzten Redaktionstreffen einig. Wir haben gemerkt, dass das Format in seinem Inhalt und dem Design nach jahrelanger Beständigkeit ein „Fresh up“ benötigt. Auch die ursprünglich angedachten Zielgruppen haben sich verändert. Der Verband ist in den letzten Jahren stark gewachsen und die Themen haben an Komplexität gewonnen.

„Wir haben beobachtet, dass die Anzahl der verteilten Exemplare stetig sank und die Motivation, Beiträge zu verfassen, auch durch die steigende Arbeitsauslastung, mäßigen Zuspruch fand. Der Wunsch nach veränderten Inhalten und einem modernen Design, der dem Verband in seiner vollzogenen Entwicklung entspricht und auch junge, interessierte Menschen anspricht, ist groß“, so die Initiatoren der Veränderung.

Neue Redaktion und Konzept

Der **hautnah**-Nachfolger soll weiterhin das gesamte Portfolio an Angeboten der Dienste und Einrichtungen aller im Kinzigtal tätigen Caritaseinrichtungen abbilden. Auch der Bonifazhof, die Pflegeeinrichtung St. Gallus in Zell und die Sozialstation in Zell sollen weiterhin an „Bord“ blei-

ben. Wie kann das neue „hautnah“ aussehen? Hier ein Entwurf mit dem nicht ernst gemeinten Arbeitstitel „Weihrauch“.



ben. „Auch gerade deshalb kann es keine reine Mitarbeitenden-Informationenzeitschrift werden. Für diese Belange planen wir bereits zeitgleich eine eigene Mitarbeitenden-Information herauszubringen“, so der Referent der Geschäftsleitung Jörg Böcherer, der das Nachfolgeprojekt entwickelt. Das alte **hautnah** war ein großartiges Produkt, das mit viel Herzblut umgesetzt wurde. Nun ist es Zeit für einen „Change“ – wie es in der modernen Projektentwick-

lung heißt. Wie das neue „Format“ heißen soll, ist noch nicht sicher. Dies wird die neu gegründete Redaktionsgruppe entscheiden. Die erste Sitzung soll nach den Pfingstferien mit dem Ziel, noch in diesem Jahr das erste Exemplar zu veröffentlichen, stattfinden. Im ersten Exemplar werden alle Einrichtungen und Dienste die Möglichkeit haben, sich und ihre Arbeit vorzustellen. Wir sind gespannt.

■ JÖRG BÖCHERER

REFERENT DER GESCHÄFTSLEITUNG

#OutinChurch – Für eine Kirche ohne Angst

DIE CARITAS IM KINZIGTAL ERKLÄRT SICH
SOLIDARISCH UND ZEIGT FLAGGE

Doch was bedeutet dieses „OutinChurch“ für den Caritasverband Kinzigtal und seine Mitarbeitenden? Was sind die Konsequenzen im täglichen Handeln und in der künftigen Ausrichtung? Mit ihrem Manifest richtet sich die **#OutinChurch** Gruppe mit Vorstellungen, Grundhaltungen und Forderungen an uns alle und die katholische Kirche: „Wir, das sind hauptamtliche, ehrenamtliche, potentielle und ehemalige Mitarbeiter*innen der römisch-katholischen Kirche, arbeiten und engagieren uns unter anderem in der schulischen und universitären Bildung, in der Katechese und Erziehung, in der Pflege und Behandlung, in der Verwaltung und Organisation, in der sozialen und caritativen Arbeit, als Kirchenmusiker*innen, in der Kirchenleitung und in der Seelsorge. Wir identifizieren uns unter anderem als lesbisch, schwul, bi, trans*, inter, queer und non-binär.“

(aus: <https://outinchurch.de>)

Die meisten der hier genannten Menschen haben vielfach Erfahrungen mit Ausgrenzungen und Diskriminierung gemacht – auch in der Kirche und in den Einrichtungen und Diensten der Caritasverbände. Diskriminierung resultiert meist auf diffusem Wissen, Vorurteilen und eigenen Ängsten und in diesen Fällen auch, wie wir finden, veralteten Auslegungen der durch die Schriften offen-

barten Pläne Gottes. Aber auch in den Organisationen angelegte Prozesse, alte Sprachregelungen sowie alte Führungsideologien sind begünstigende Faktoren für erlebte Diskriminierung.

#OutinChurch fordert ganz konkret: „Eine solche Diskriminierung ist ein Verrat am Evangelium und konterkariert den Evangeliums gemäßen Auftrag der Kirche, der darin besteht, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit zu sein. Angesichts dieser Zustände wollen wir nicht länger schweigen. Wir fordern eine Korrektur menschenfeindlicher lehramtlicher Aussagen – auch in Anbetracht weltweiter kirchlicher Verantwortung für die Menschenrechte von LGBTIQ+ Personen. Und wir fordern eine Änderung des diskriminierenden kirchlichen Arbeitsrechts einschließlich aller herabwürdigenden und ausgrenzenden Formulierungen in der Grundordnung des kirchlichen Dienstes.“

(aus: <https://outinchurch.de>)
Die Forderungen richten sich ins-

besondere an Bischöfe und die Kirchenleitungen. Sie sind ein Appell an deren Verantwortung, eine Kultur der Diversität zu schaffen. Was können und wollen wir als Caritasverband und jeder Mitarbeitende dazu beitragen, dass die Haltung der Diversität zur Kultur und Selbstverständlichkeit wird? Diesen Fragen wollen wir uns gemeinsam über alle Ebenen und Berufsbilder hinweg widmen. Dazu rufen wir ein Forum ins Leben, an dem sich alle interessierten „Caritasverband-Kinzigtäler“ beteiligen können.

Unser klares Statement ist: „Wir sind ein offener Verband und heißen Menschen herzlich willkommen, herkunftsunabhängig, egal ob lesbisch, schwul, bi, trans*, inter, queer und non-binär, verheiratet, geschieden, getauft oder nicht. Für uns ist die Haltung zur Menschenwürde und der Umsetzung der Arbeit an und mit den uns anvertrauten Menschen ausschlaggebendes Kriterium und Maßstab für eine Zusammenarbeit.“

■ RALPH SCHMIEG UND JÖRG BÖCHERER



Die Regenbogenfahne steht für die Buntheit des Lebens – auch im Caritasverband Kinzigtal.

#DasMachenWirGemeinsam

DCV-JAHRESKAMPAGNE ZEIGT SCHWACHSTELLEN IM SOZIALSTAAT AUF

Seit 125 Jahren gibt es jetzt die Caritas in Deutschland. Das ist ein Grund zu feiern, zurückzublicken, aber vor allem nach vorne zu schauen. In diesen turbulenten Zeiten will die Caritas gemeinsam mit Partnern in der Jubiläumskampagne 2022 „DasMachenWirGemeinsam!“ an einer solidarischen Zukunft bauen. Es ist somit ein Appell an alle Menschen, gemeinsam an einer sozialeren und gerechteren Gesellschaft zu arbeiten. Corona hat uns gezeigt, dass auch unser Sozialstaat strukturelle Schwachstellen hat.

Deren Folgen zeigen sich jetzt und in der Zukunft. Viele Menschen sind in existenzbedrohende Situationen gekommen – sei es durch den Wegfall von Erwerbseinkommen, die Einschränkung bei sozialen Kontakten, fehlende Teilhabe an Bildungsmöglichkeiten ... Getroffen hat es primär die Menschen, die auch vorher schon in eher prekären Verhältnissen lebten. Die soziale Ungleichheit in Deutschland ist seit Beginn der Pandemie gestiegen. Die Klimakrise beschäftigt uns alle. Weltweit gehen immer mehr junge Menschen auf die Straße,



weil sie Angst vor der Zukunft haben. Sie machen aufmerksam auf die Folgen des Klimawandels und dass sie keinen Halt vor Landesgrenzen machen. Eindrücklich erlebten wir das bei der Flut im Juli 2021 im Ahrtal. Und, Demokratie als politisch und gesellschaftlich gelebtes Modell wird von Rechtsextremen oder Querdenkern versucht zu unterlaufen. Es sind viele zukunftsprägende Themen, die von Gesellschaft, Politik, aber auch von jeder und jedem mitgestaltet werden können und müssen. Der alte Caritasslogan „Not sehen und handeln“ ist

immer noch aktuell. Die Caritas war seit ihrem Bestehen immer wieder Initiatorin von Prozessen, um Notlagen zu erkennen, sie zu benennen und immer wieder mit anderen gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Es gilt, den Wandel mitzugestalten und das besonders mit Blick auf den gesellschaftlichen Fortschritt. Daher greift die Caritaskampagne im Jubiläumsjahr diesen Aspekt auf und fordert: „Zukunft denken. Zusammenhalt leben. #DasMachenWirGemeinsam.“

Es wird darum gehen, das Miteinander möglichst vieler Menschen konkret zu verbessern und Solidarität untereinander zu stärken. Viele innovative Ideen sind während der Pandemie entstanden und viele Menschen haben sich mit neuen Formen der sozialen Sicherung auseinandergesetzt, um Inklusion und Verhinderung von Armut nachhaltig zu sichern. Die Kampagne soll Begegnungen ermöglichen und Räume schaffen, in denen Ideen entstehen, wie wir die Herausforderungen unserer Zeit bewältigen können.

■ DOROTHEA BRUST-ETZEL

KOORDINATORIN MGH UND HOSPIZDIENSTE

Menschen auf letztem Lebensweg begleiten

QUALIFIZIERUNG EHRENAMTLICH MITARBEITENDER
IM AMBULANTEN BESUCHS -UND HOSPIZDIENST

Dem Engagement von zahlreichen Menschen ist es zu verdanken, dass in den 1980er Jahren die ersten Hospizinitiativen in Deutschland entstanden, eine der größten zivilgesellschaftlichen Bewegungen – ein wunderbares Beispiel für Zusammenhalt in der Gesellschaft und gelebte Solidarität. Ohne Zuwendung und Sorge füreinander können wir nicht dauerhaft leben. Menschen sind aufeinander angewiesen. Das zeigt sich im Leben wie im Sterben und darüber hinaus in der Begleitung und Unterstützung trauernder Angehöriger. Eine Sorgeskultur entsteht nicht von selbst, kann aber verbindende Kräfte entfalten, neue Ideen wecken und Menschen zusammenführen, die sich über das gute Leben und Sterben austauschen, eine gemeinsame Haltung und Sorge mit- und füreinander einüben und ihr Sorgewissen teilen.

Seit nunmehr 25 Jahren gibt es den ambulanten Hospizdienst des Caritasverbandes Kinzigtal. Koordiniert und begleitet wird der Dienst von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Die Begleitung der schwerkranken und sterbenden Menschen sowie deren An- und Zugehörigen

wird von ehrenamtlich Mitarbeitenden erbracht. Der Bedarf an Unterstützung steigt. Oft ist das familiäre Umfeld nicht vorhanden oder nicht in der Lage, um die Angehörigen in der letzten Lebensphase zu begleiten. Die Gründe dafür sind vielfältig: Familienangehörige leben nicht in der Nähe oder sind z.B. durch ihren Beruf und andere Verpflichtungen gebunden. Der ambulante Besuchs- und Hospizdienst des Caritasverbandes Kinzigtal sucht Menschen, die sich in diesem Bereich engagieren wollen. Wer sich vorstellen kann, Menschen auf ihrem letzten Lebensweg in ihrer Häuslichkeit oder im Pflegeheim zu begleiten, ist herzlich willkommen. Alle in der Begleitung tätigen Ehrenamtlichen werden in einem Qualifizierungskurs und in regelmäßigen Gruppentreffen auf ihre Einsätze vorbereitet. Die Begleitung von Sterbenden und ihren trauernden Angehörigen erfordert die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit,

mit persönlichen Abschieden und Verlusten und der Trauer darüber. Das sind dann u.a. auch zentrale Themen im Kurs.

Im Januar 2021 startete, trotz pandemiebedingter Einschränkungen, ein Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche im Hospizdienst. Acht Frauen konnten im November ihr Zertifikat entgegennehmen und seitdem ihre Fähigkeiten in den Begleitungen einbringen. Im Mai dieses Jahres startete ein weiterer Kurs.

■ DOROTHEA BRUST-ETZEL

KOORDINATORIN MGH UND HOSPIZDIENSTE

KONTAKT

Wer Interesse an der Mitarbeit hat oder den Dienst in Anspruch nehmen möchte, ist bei uns richtig. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Dorothea Brust-Etzels, Tel. 07832 99955210, Mail: dorothea.brust-etzel@caritas-kinzigtal.de oder Irmtraud Mussler, Tel. 07832 99955211, Mail: irmtraud.mussler@caritas-kinzigtal.de



Die Kurs-Teilnehmerinnen mit der Kursleitung Brigitte Wörner (4.v.l.) sowie den Koordinatorinnen Irmtraud Mussler (3.v.l.) und Dorothea Brust-Etzels (r.).

Solidarisches Miteinander zwischen den Generationen

MEHRGENERATIONENHAUS NUTZTE PROJEKT-
MITTEL DES LANDES FÜR NEUE ANGEBOTE

Pandemiebedingt konnten viele Angebote des Mehrgenerationenhauses (MGH) nicht in der geplanten Form durchgeführt werden. Viele Kontaktmöglichkeiten, Treffen und gemeinsame Aktionen fielen weg oder wurden nicht wahrgenommen. Manche Menschen sind von Einsamkeit bedroht und fühlen sich allein gelassen.



Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern Kolpingfamilie Haslach, Pflegestützpunkt, Psychologische Beratungsstelle und Künstlerinnen haben wir zusätzliche Angebote entwickelt. Yoga, einen Kochkurs mit gemeinsamem Essen, Kunst im Atelier, Klettern in der Kletterhalle, praxisnaher Vortrag zur Vorsorgevollmacht, einen Tag nur für Mädchen und eine Gruppe, die sich mit politischer Bildung und Teilhabe beschäftigte. All dies wurde im Rahmen des MGH Haslach im ersten Quartal durchgeführt. Angesprochen waren dabei alle Generationen mit dem Ziel, die Menschen innerhalb und zwischen den Generationen miteinander in Kontakt zu bringen. Möglich wurde das Programm durch die finanzielle Unterstützung des Landes Baden-Württemberg. Das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration stellte im Rahmen der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten.“ Projektmittel für die MGHs landesweit zur Verfügung.

■ MAIKE BRÜCKNER, MEHRGENERATIONENHAUS



„Sterben gehört zum Leben dazu“

EINE HOSPIZ-SPRECHSTUNDE WURDE IM ALFRED-BEHR-HAUS NEU EINGERICHTET

Seit Anfang März bietet der Besuchs- und Hospizdienst des Caritasverbandes Kinzigtal regelmäßige Hospiz-Sprechstunden für die Bewohnerinnen und Bewohner, für Angehörige und Mitarbeitende des Alfred-Behr-Hauses (ABH). Irmtraud Mussler, gemeinsam mit Dorothea Brust-Etzel Koordinatorin des Besuchs- und Hospizdienstes im Caritasverband Kinzigtal, kommt zweimal im Monat für zwei Stunden ins Haus.

Zu Beginn hat die gelernte Palliativ-Care-Fachkraft und Hospiz- und Trauerbegleiterin das Leitungsteam über ihre Fortbildung und die zusammenhängende Facharbeit informiert. Ihr Thema, die Notwendigkeit zur Vernetzung der Hospizkultur und Palliativkompetenz im Pflegeheim, traf sofort auf Interesse. Aufgrund ihrer langjäh-

rigen Beschäftigung als Alltagsbegleitung und später als zusätzliche Betreuungskraft im ABH, kennt sie die dortigen Gegebenheiten und Abläufe sehr gut, was eine Umsetzung der Hospizsprechstunde in die Praxis erleichterte. Im Gespräch kristallisierte sich ebenfalls heraus, dass die ehrenamtlich Mitarbeitenden mit Kenntnissen zur palliativen und psychosozialen Arbeit sehr wichtig sind, damit die Pflegefachkräfte eine Entlastung erleben und Unterstützung erfahren, da die Zeit im Arbeitsalltag begrenzt ist. Und gerade Zeit können die ehrenamtlich Tätigen schenken.

Das Leben gut verabschieden

„Es braucht Menschen, die die hospizliche Idee als Haltung und Lebenseinstellung verinnerlicht haben, die dabei helfen und Mut

machen, das Leben gut zu verabschieden, wenn das Leiden durch die medizinische und pflegerische Hilfe nicht mehr an erster Stelle stehen muss“, so Irmtraud Mussler. Mit dem Thema Sterben gehen bei vielen Menschen Sorgen und Ängste einher, weshalb es umso wichtiger ist, darüber zu sprechen. Ebenfalls ist es hilfreich festzuhalten, was man sich, bezogen auf das Sterben, wünscht und was man nicht möchte. So können auch Angehörige begleitet werden und Schuldgefühle, Ängste oder Unsicherheiten kommuniziert werden. Die Hospizsprechstunde richtet sich jedoch auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses. Gerade junge Pflegekräfte kommen in ihrer Arbeit zum Teil erstmals mit sterbenden Menschen in Kontakt und haben Fragen oder Gesprächsbedarf. Auch hierfür bietet Mussler mit der Hospizsprechstunde eine Plattform. Wichtig zu erwähnen ist, dass der Hospiz- und Besuchsdienst der Caritas nicht nur zu sterbenden Menschen kommt. Auch Bewohnerinnen und Bewohner, die aus unterschiedlichen Gründen wenig bis keinen Besuch von Angehörigen bekommen können, erhalten mithilfe der ehrenamtlichen Kräfte Besuche und Begleitung. Hier arbeiten Irmtraud Mussler und Dorothea Brust-Etzel eng zusammen. Die Kolleginnen und Kollegen sowie die Hausleitung Natalie Faißt vom ABH sind froh, dass die Hospizsprechstunde mit Irmtraud Mussler nun regelmäßig im Alfred-Behr-Haus stattfindet und einen guten Start hatte. Sie wird von allen Beteiligten gut angenommen und trifft auch bei den Angehörigen auf reges Interesse.

■ LAURA NESSER
ALLTAGSKOORDINATORIN



Irmtraud Mussler und Natalie Faißt (v.l.) freuen sich über die Hospiz-Sprechstunde im ABH.

In „Erna's Villa“ ziehen Mitarbeitende ein

OBERWOLFACH FREUT SICH AUF EINE FRÖHLICHE BUNTE WOHNGEMEINSCHAFT



Die neue Mitarbeiter-WG - „Erna's Villa“.

Seit einigen Monaten ist das Haus St. Luitgard in Oberwolfach stolzer Mieter von „Erna's Villa“. Das Häuschen ist schön gelegen im Grünen in der Rosenstraße in Oberwolfach – nur einen Katzensprung vom Pflegeheim entfernt. Doch was hat es mit der Villa auf sich? Hier soll eine tolle Wohngemeinschaft (WG) für Mitarbeiter, Auszubildende und FSJler entstehen, die für ihre Arbeit im „Lui“ eine Unterkunft benötigen. Insgesamt verfügt Erna's Villa über fünf Schlafzimmer, einen Gemeinschaftsraum, zwei Küchen und zwei Badezimmer, verteilt auf zwei Wohnungen, die sich über zwei Stockwerke erstrecken. Außerdem gehören ein großer Keller, ein hübscher Freisitz und ein Carport mit dazu. Momentan wird die große WG von einer Auszubildenden

aus Kamerun bewohnt, die sich schon sehr auf Zuwachs im Häuschen freut. Wir hoffen in den nächsten Wochen auf eine weitere Auszubildende aus Indonesien, sowie auf zwei junge Frauen aus Vietnam, die ein Freiwilliges Soziales Jahr bei uns machen möchten. Da die WG nun zum Caritasverband Kinzigtal gehört, ziert bald ein großes Banner mit unserer Werbefigur „Erna“ die Fassade – daher der Name „Erna's Villa“.

Jasminreis für den Reiskocher

Im Moment werden die zwei Wohnungen durch unsere Haustechniker gründlich renoviert. Es wird frisch gestrichen, Wlan installiert und neue Möbel aufgebaut, sodass sich die zukünftigen Bewohner in Erna's Villa richtig wohlfühlen können. Durch eine gute Internetverbindung ist es dann auch mög-

lich, dass zu jeder Zeit Kontakt zur Familie und zu Freunden im Heimatland bestehen kann. Damit auch die Mobilität in Oberwolfach und den umliegenden Orten gewährleistet ist, wurden schon gebrauchte Fahrräder besorgt. Natürlich ist es uns auch ein großes Anliegen, dass wir unseren zukünftigen Mitarbeitern zur Begrüßung etwas Gutes tun können. Wir haben beispielsweise recherchiert, mit was man den Vietnamesinnen eine Freude machen könnte. Uns wurde daraufhin nahegelegt, dass es toll wäre, wenn die beiden bei der Ankunft einen Reiskocher sowie genügend Jasminreis vorfinden würden. Gesagt – getan: Der Reiskocher mit dem zugehörigen 20kg-Reissack wartet nun darauf, verwendet zu werden.

Die WG hat auch durch die Nähe zum Pflegeheim einen großen Vorteil. Die zukünftigen Bewohner können ihre neue Arbeitsstelle im „Lui“ in nur drei Minuten zu Fuß erreichen. Somit sind sie für ihre Arbeit weder auf ein Auto noch auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Die nächste Bushaltestelle ist allerdings auch recht schnell mit einem fünfminütigen Fußmarsch mitten im Dorf zu erreichen. Wir freuen uns auf eine fröhliche bunte WG in Oberwolfach und hoffen, dass sie durchgehend bewohnt sein wird.

■ DANIELA MOOSMANN
PFLEGEDIENTSTLEITUNG

Die seelische Widerstandskraft stärken

ZUM UMGANG MIT KRISEN SIND REDEN UND ZUHÖREN GANZ WICHTIG!

Seit über zwei Jahren bestimmen Corona-Pandemie und jetzt der Krieg in der Ukraine, die Sorgen um die Energieversorgung und Panikkäufe aus Angst vor Mangel den Alltag. Die krisengeschüttelte Zeit hinterlässt Spuren bei allen Menschen, auch bei den Bewohnern und Mitarbeitenden des Altenpflegeheims St. Gallus in Zell a.H.. Wie kann man diese schwierige Lebenssituation ohne anhaltende Beeinträchtigung überstehen? Wie kann die seelische Widerstandskraft – die Resilienz – gestärkt werden? Besonders das Thema „Krieg“ beschäftigt die Bewohner. Maria Wegner, Jahrgang 1938, und Josef Baumann, Jahrgang 1938, haben beide als Kinder den 2. Weltkrieg und die folgende Besatzung miterlebt. Obwohl beide auf abgelegenen Höfen aufgewachsen sind und keine schlimmen Erlebnis-

se hatten, erinnern sie sich noch genau an die damalige Zeit, als Soldaten kamen und sich nahmen, was sie wollten. Die heutige Situation mit dem Krieg in der Ukraine macht den Senioren übereinstimmend „Angst“. Wie viele andere Bewohner des Heims beschäftigt es sie sehr, wie heute in Europa Krieg geführt wird, wie unberechenbar der russische Staatschef ist und welche Waffen eingesetzt werden. Sowohl Maria Wegner als auch Josef Baumann sind sehr genau informiert, was gerade vor sich geht, und befürchten, dass der Krieg auch zu uns kommen könnte.

Zusammenhalt wächst und stärkt

„Die Ungewissheit beschäftigt viele“, sagt Marina Deckert, die im Gallusheim als Betreuungskraft arbeitet. Wenn die Betreuer merken, dass sich Bewohner viele Gedanken machen, gehen sie darauf ein, nehmen sich Zeit, hören zu. „Es ist sehr wichtig, darüber zu sprechen“, weiß Stefanie Fritsch vom Sozialdienst. Auch Gruppensprache, wo jeder seine Sorgen loswerden kann, werden angeboten. Es gibt aber auch eine andere Seite

der Krise: Der Zusammenhalt von Bewohnern und Mitarbeitern ist gewachsen, alle rücken näher zusammen und lernen, mit den Ängsten umzugehen. „Man muss einen Selbstschutz aufbauen“, ist das Fazit von Stefanie Fritsch.

Wie die Krisenzeit die Mitarbeiter belastet, erfährt Heimleiter Michael Schlosser täglich. So wenig die Heimbewohner derzeit durch Corona betroffen sind, so extrem sind es die Mitarbeiter. Die Inzidenz ist enorm hoch und die vulnerablen Gruppen der Senioren müssen geschützt werden. So wird jeder Mitarbeiter, in dessen Familie ein Corona-Fall auftritt, tagelang in Quarantäne geschickt. Der Unsicherheitsfaktor, wer zur Arbeit erscheint oder nicht, ist riesig. „Es gibt zurzeit keinen Freiraum für unsere Mitarbeiter“, so Schlosser. Er beklagt zudem die fehlende politische Klarheit im Umgang mit Impfpflicht oder Datenschutz und fordert Perspektiven. Michael Schlosser hat aus dieser extremen Belastung eine Konsequenz gezogen: Er holt für die Mitarbeiter professionelle Hilfe zur Stärkung der Resilienz.

■ BARBARA WAGNER

Zusammenhalt in der Krise: Die Bewohner Maria Wegner und Josef Baumann mit Betreuerin Marina Deckert und Stefanie Fritsch vom Sozialdienst des Gallusheims.



Ein gutes Team zieht an einem Strang



WICHTIG IST DAS TÄGLICHE REFLEKTIEREN DES PÄDAGOGISCHEN HANDELNS

In der Arbeit mit Menschen mit Behinderung und herausfordernden Verhaltensweisen ist ein gutes Team besonders wichtig. Je besser das Team im Miteinander ist, desto besser sind die Ergebnisse. Und umso besser die Zusammenarbeit ist, desto mehr Spaß macht die Arbeit im Team. Man kann also auch sagen: Ein gutes Team ist das, was man von außen den Mitarbeitenden ansieht. „Mir und meinem Team helfen besonders die Grundlagen der Zusammenarbeit, die von allen Mitarbeitern des Trägers, dem Sankt Josefs-Haus Herten, gemeinsam erarbeitet worden sind“, sagt Sabine Wehner, leitende Pflegefachkraft auf dem Bonifazhof, „denn gemeinsam tragen wir Verantwortung für die Versorgung der Menschen, die hier leben, und jeder Mitarbeiter trägt seinen Beitrag dazu bei.“ Die Grundlagen der Zusammenarbeit sind Leitlinien, die ein einheitliches Grundverständnis der Zusammenarbeit im Team geben. Neben dem gemeinsamen Tragen von Verantwortung, zählen zu den Grundlagen unter anderem, dass man offen und ehrlich miteinander spricht, dass selbständiges

und eigenverantwortliches Arbeiten gefördert wird, dass man sich gegenseitig respektiert und vertraut, aber auch, dass Konflikte erkannt und gemeinsame Lösungen gefunden werden. Die Grundlagen der Zusammenarbeit orientieren sich am christlichen Menschenbild und daran, dass jeder Mensch in seiner Würde und Einzigartigkeit zu achten ist. Besonders in der sozialen Arbeit ist eine gute Zusammenarbeit auf der Grundlage solcher Leitlinien wichtig.

Supervision unterstützt Alltag

Sabine Wehner betont wie notwendig es ist, dass alle in ihrem Team an einem Strang ziehen. Nur so ist eine gute Betreuung und Begleitung möglich. Das ist ihr besonders wichtig, denn „manchmal läuft es im Alltag nicht ganz so rund wie man es sich immer wünscht und man muss vielleicht schnell in einer unerwarteten Krisensituation besonders umsichtig und individuell handeln.“ Unterstützt wird ihr Team durch einen ausgebildeten Supervisor. Er begleitet die Mitarbeiter regelmäßig und hilft, alltägliches pädagogisches Handeln zu reflektieren und manchmal fest-

gefahrene Abläufe und Strukturen im Alltag neu zu überdenken. „Supervision unterstützt uns in unserer Arbeit, gibt gute Impulse und verbessert unsere Handlungs- und Reflexionskompetenz“, so Sabine Wehner. Und weiter sagt sie, „dass auch das Team lernt, mit der Unterstützung des Supervisors frühzeitig Konflikte zu erkennen und gemeinsam und fair, gute Lösungen zu finden. Das alles stärkt uns und trägt zu einer erfolgreichen Arbeit im Team bei.“

Es zeigt sich bei der Begleitung von Menschen mit Behinderung, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit im Team ist. Auf der Basis gemeinsam erarbeiteter Grundlagen für die Zusammenarbeit und mit Hilfe von Supervision, können so im Team für die Arbeit gute Entscheidungen getroffen werden, die dann alle gemeinsam und verantwortlich tragen. Einem guten Team sieht man die zufriedenen Mitarbeiter an!

■ ROLAND WIESLER, BEREICHSLEITER

Hautnah

Gemeinsam schaffen wir's...



Pr. info herausgegeben von:
Sozialstation Kinzig-Gutachtal e.V., Wolfach
Tel.: 07832 / 6742
Sozialstation Haslach e.V.
Tel.: 07835 / 6345-0
Sozialstation Michael e.V., Zell a. H.
Tel.: 07834 / 6345-0
Caritasverband Wolfach Kinzigtal e.V.
Tel.: 07834 / 6345-0



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Caritasverband Kinzigtal e.V.
Sandhaasstr. 4, Tel. 07832 99955-0

E-Mail: kontakt@caritas-kinzigtal.de
www.caritas-kinzigtal.de
V.i.S.d.P.: Ralph Schmiegl

DRUCK

Wolber Kommunikation & Print, Hausach
Auflage: 2400, halbjährlich.

REDAKTION

Michaela Himmelsbach, Caritasverband Kinzigtal e.V.
Gerhard Lück, Journalist, Kirchzarten
Gestaltung: Michael Remhof, Stuttgart
Fotos: Caritas/Privat /Pixabay

DANKE AN UNSERE SPONSOREN

- Autohaus Wäschle Inh. Linus Rauber e.K.
- Bosch-Service Josef Kury, Zell
- Getränke Klausmann, Haslach
- Göppert Gartencenter & Floristik, Haslach
- Sanitätshaus Baumann, Zell
- Schnebel Computertechnik, Zell
- Sparkasse Haslach-Zell
- Volksbank Mittlerer Schwarzwald eG